

Mag. Karl C. Berger
Wissenschaftl. Mitarbeiter im
Volkskunstmuseums Innsbruck
Universitätsstr. 2, 6020 Innsbruck

Expertise

über die Bewerbung der Sakramentswachen in Hall/Tirol, Schwaz, Thaur und Volders zur Eintragung in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes Österreichs.

Antragsteller ist die Gemeinschaft der Sakramentswachen, bestehend aus

- Partisaner Garde zu Hall in Tirol
- Sakramentskompanie „Salva Guardia“ in Schwaz
- Partisanerbund Thaur
- Partisaner Volders.

Die Gemeinschaft wird vertreten durch die Hauptmänner bzw. Obmänner Reinhard Spötl (Hall), Anton Kometer (Schwaz), Romes Stemberger (Thaur) und Karl Harb (Volders). Die Antragstellung wurde angeregt und koordiniert von Karl Wurzer (Volders). Das vorliegende Gutachten wurde von Karl C. Berger erstellt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den oben genannten Sakramentswachen. Grundlage des Gutachtens sind die von der *Österreichischen UNESCO-Kommission* veröffentlichten „Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“.

1. Historisches und Erscheinungsformen

Sakramentswachen oder Partisaner begleiten den katholischen Pfarrer mit dem Allerheiligsten bei Prozessionen. Sie sind im Prinzip bewaffnete Einheiten, die im Spannungsfeld von Reformation und Gegenreformation gebildet wurden, um Prozessionen, insbesondere das Allerheiligste vor Übergriffen zu schützen. Dementsprechend weisen die ersten urkundlichen Erwähnungen von Sakramentswachen in Tirol ins 16. Jahrhundert zurück. Die Partisaner Garde Hall beruft sich beispielsweise auf das 1523 und verweist auf mehrere Erwähnungen, wonach bewaffnete Garden zum Schutz des Allerheiligsten aufgestellt wurden. Eine Bestätigung erfuhren die Wachen durch

Erzherzogin Magdalena von Österreich, die 1578 die Marianische Kongregation ins Leben rief und zum Fest Mariae Verkündigung feierliche Prozessionen anordnete. Ehrenwachen in „spanischer Tracht“ sollten dem Umzug begleiten. So entstanden im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts in mehreren Orten des historischen Tirol und Österreichs Partisanergarden. Der Name Partisaner weist auf die ursprüngliche Bewaffnung, der Partisane, hin. Es handelt sich um eine etwa 1,8 m lange Stoßwaffe, die im 15. Jahrhundert entwickelt und bis ins 18. Jahrhundert militärisch, zur Aufrechterhaltung der Ordnung (z.B. von Nachtwächtern) oder als Paradedawaffe verwendet wurde.

Eine bemerkenswerte ikonographische Quelle befindet sich im Tiroler Volkskunstmuseum: Die 1772 gestiftete Tafel zur 100-jährigen Jubiläumsprozession der Telfer Skapulierbruderschaft (gegründet 1672) zeigt Sakramentswachen, die den Prozessionsbaldachin („Himmel“) mit Helmbarten bewaffnet begleiten. Es ist eine der ältesten bekannten Darstellungen von Sakramentswachen aus Tirol. Durch die Prozessionsverbote von Kaiser Josef II. sowie der bayrischen Herrschaft wurden Sakramentswachen überflüssig oder aufgelöst. Einige Paradedawaffen wurden konfisziert und nach München gebracht, 1812 aber teilw. wieder zurück gegeben. Nicht in jedem Ort aber formierten sie sich die Sakramentswachen neu, auch nicht nach der Rückkehr Tirols zu Österreich neu. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts wurden in den meisten Orten Tirols Sakramentswachen aufgelöst. Mitunter fand man solche Begleiter bei einer Prozession als nicht mehr zeitgemäß – obwohl die Wachen Ende des 19. Jahrhunderts von städtisch-bürgerlicher Seite entdeckt und ihnen eine neue Wertschätzung entgegen gebracht wurden: 1898 erhielten beispielsweise die Haller Garden eine vom Kunstmaler Franz Xaver Fuchs entworfene Montur, die an historische Vorbilder anknüpfen wollte. Die Haller Partisaner erscheinen heute noch in dieser Kleidung und muten mit ihrer breiten Halskrause fremdländisch an. Die Wachen von Thaur und Volders sind in Tracht gekleidet: Volders besitzt eine eigene Partisanertracht, die sich von jener der Musikkapelle und der Schützenkompanie in der Farbe und Ausführung unterscheidet. Bei der Thaurer Partisanertracht ist die weiße, plissierte Halskrause auffallend. Auch ihre Gewandung unterscheidet sich von jenen anderer Trachtenträger des Ortes. Die Salva Guaria schließlich trägt eine Uniform, die aus Waffenröcken des 19. Jahrhunderts entstanden ist, seither aber einige Neuerungen fand. Die Schwazer Guardia unterscheidet sich auch von der Bewaffnung: Während Thaur und Hall Partisaner verwenden und Volders Helmbarte aus dem 16. Jahrhundert trägt, verwendet man in Schwaz Gewehre. Hervorzuheben sind vor allem die Volderer Helmbarte, Meisterwerke der Handwerkskunst aus der Zeit von Ferdinand I. mit umfangreicher Ornamentik, deren wissenschaftliche

Dokumentation 2004 von der Universität Innsbruck untersucht werden konnte. Die Publikation brachte neue Erkenntnisse der handwerklichen Herstellung.

2. Dokumentation, Gefahren und Organisation

Das außergewöhnliche Erscheinungsbild und die Tatsache, dass es sich bei den vier Verbänden um letzte Reste der einst verbreiteten Sakramentswachen handelt, ließ schon relativ früh die wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf die Partisaner richten. Berichte in verschiedenen Zeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften sind seit dem frühen 20. Jahrhundert zu finden. Oftmals stand die historische Bewaffnung oder die historische Entwicklung im Vordergrund, seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vermehrt auch die äußere Erscheinungsform, der Prozessionsablauf oder andere Aktivitäten der Verbände. 1957 befasste sich Oswald Trapp mit dem Trabantenhembarten von Volders, 1962 stellte Franz Grass die Verbindung mit den Spanischen Sakramentswachen her, 1970 thematisierte Hans Hochenegg die barocken Prunkprozession von Hall. Seither standen die Partisaner immer wieder im Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtung. Die Vereine führen eine eigene Chronik, in der sie alle Aktivitäten vermerken. Teile dieser Chroniken sind – da ist besonders hervorzuheben – in gedruckter Form vorhanden. Diese Publikationen von den Vereinen (teilw. in intensiver Zusammenarbeit mit verschiedenen Wissenschaftlern) erstellt und dokumentiert nicht nur den historischen Werdegang, sondern auch eine höchst bemerkenswerte Innensicht. Eine solche scheint insofern wichtig, da die Sakramentswachen im Laufe ihrer Geschichte immer wieder durch unterschiedliche Gefahren einer Auflösung nahe waren. Verschiedenen Zeiten gab es politische Zwänge und, Desinteresse verhinderte beispielsweise die Neugründung einiger Verbände nach dem II. Weltkrieg. Gerade deshalb verstärkten die Verbände in den letzten Jahren die Bemühungen um den Nachwuchs. Die Organisation der Sakramentswachen ist durch eine Vereinsstruktur mit eigenem Statut gewährleistet.

3. Funktion und Bedeutung zwischen Tradition und Wandel

Die gesellschaftlichen Veränderungen seit der Moderne haben auch innerhalb der Sakramentswachen zu umfangreichen Änderungen geführt. Die Wachen sehen sich zwar in der Tradition wehrhafter Verbände, sind aber keine mehr. Sie haben für die Gemeinde zahlreiche soziale, caritative und kulturelle Aufgaben übernommen. Die Restaurierung zahlreicher Kulturgüter und Kleindenkmäler wird organisiert bzw. finanziell unterstützt. In Volders beteiligen sich Partisaner beim Projekt „Essen auf Rädern“. In Thaur organisieren die Mitglieder

die Aufsicht der Kirchenkrippe zur Weihnachtszeit, sodass dieses einmalige Dokument volksreligiösen Brauchs beim beliebten „Krippele schauen“ jederzeit besichtigt werden kann. Die Mitglieder der Verbände kommen aus unterschiedlichen sozialem Umfeld und decken eine breite Palette von Berufen ab: Akademiker sind ebenso Mitglied der Verbände, wie Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern oder andere Berufsgruppen. Für die Vereine sind die eigene Geschichtlichkeit sowie die Verbundenheit mit dem Ort besonders wichtig. Gerade deshalb ist es bemerkenswert, dass man sich nicht nur in der Tradition der regionalen Sakramentswachen sieht, sondern auf die einst über weite Teile Alt-Österreichs, Süddeutschlands, Norditaliens, Spaniens oder anderer Länder verbreitete Übung der Sakramentswachen hinweist. Erwähnt sei beispielsweise, dass die Trabantenleibgarde des Kaisers bis 1918 die Fronleichnamsprozession in Wien „bewachte“ – mit dem Untergang der Monarchie verlor sich diese Gepflogenheit. Solchermaßen verstehen sich die vier Garden als Relikte einer einst viel weiter verbreiteten Tradition. Dementsprechend sind die vier Verbände Teil der regionalen Identität. Gerade durch den Verweis auf die Geschichtlichkeit bzw. der Konstruktion einer historisch gewachsener Tradition zeichnen sich die Sakramentswachen durch einen stetigen Wandel aus: Einerseits sehen sie sich in der Tradition militärischer Verbände und treten mit Hauptmann, einen Leutnant oder Fähnrich auf; jedoch interpretieren die Wachen ihr Tun friedlich. Sie verweisen auf die Tiroler Tradition – ersichtlich auch durch den am Ranzen oder am Helm getragenen Tiroler Adler –, betonen aber gleichzeitig den Zusammenhang zu europäischen Entwicklungen. Dauer und Wandel werden also nicht als Gegensatzpaar präsentiert, die Weitergabe ihres Wissens geschieht in diesem harmonisches Ineinander von Veränderung und Bewahrung. Die Sakramentswachen achten Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen, stehen dem katholischen Glauben naturgemäß nahe.

4. Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Gemeinschaft der Sakramentswachen, bestehend aus

- Partisaner Garde zu Hall in Tirol
- Sakramentskompanie „Salva Guardia“ in Schwaz
- Partisanerbund Thaur
- Partisaner Volders.

allen Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes Österreichs erfüllen. Sie sind heute wesentlicher Teil der regionalen Identität, durch

Tradition, Kontinuität, Weitergabe von historischem Wissen, aber auch sinnvoller Veränderung, Variation und Weiterentwicklung gekennzeichnet. Hier zeigt sich eine ebenso behutsame, wie große Achtung vor der kulturellen Vielfalt. Gerade deshalb stehen sie im Einklang mit den Menschenrechtsübereinkünften, auch werden Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen geachtet. Traditionelle Handwerkstechniken spielen ebenso eine Rolle.

Den Antrag, die Sakramentswachen als Gemeinschaft in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen, ist aus meiner Sicht in allen Bereichen zu befürworten.

Flirsch am Arlberg/Innsbruck, im Juni 2011

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Karl C. Berger'. The signature is fluid and cursive, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.

Mag. Karl C. Berger